

Peter Bubmann

Einleitung zum Teil B: Pädagogik

Nimmt man Gemeindepädagogik zunächst unter der Perspektive der *Pädagogik* in den Blick, stellen sich Grundfragen jeder pädagogischen Praxis und Theorie im Kontext von Glauben und Kirche: Was kann im Glauben eigentlich gelernt werden und was nicht? Wozu soll gelernt werden? An welchen Orten kann Lernen gelingen? Welche Sozialformen des Lernens sind für das Lernen im und aus Glauben wichtig? Bieten die derzeitigen Angebotsstrukturen religiöser Bildung tatsächlich den Raum und die Anschlussmöglichkeiten für religiöse Bildungsprozesse oder sind sie enggeführt und von überholten Leitvorstellungen bestimmt? Wo gibt es religiöse Lernchancen, die aufgrund der bisherigen Struktur gemeindepädagogischer Praxis wie Theorie zu wenig wahrgenommen werden?

Gemeindepädagogik war in der Mehrzahl ihrer Konzeptionen [→ Einleitung 3.] von Anfang an eine ‚Reform-Pädagogik‘ im Sinne steter Selbstreflexion. Strittig blieb dabei, inwieweit auch kirchliche (Primär-)Sozialisation zu den vorrangigen Aufgaben gemeindepädagogischer Praxis zu gehören habe, wie es für die Vorgänger-Disziplin der Gemeindepädagogik, die Katechetik, selbstverständlich war. Es waren jedoch genuin pädagogische Gründe, die von einer Didaktik wegführten, die lediglich feststehende Wahrheiten zu vermitteln trachtete, hin zu einer primär am Subjekt und seinen *Bildungschancen* orientierten Pädagogik und Didaktik der *Verständigung*.

‚Reform-Pädagogik‘ war und ist die Gemeindepädagogik noch in einem weiteren Sinn: Sie zielt auch auf Gemeinde- und Kirchenentwicklung als Bildungsprozess aller Beteiligten. Kirchenreformprozesse stehen daher auch im Fokus gemeindepädagogischer Interessen. Das wird programmatisch mit dem bewusst mehrdeutigen Leitbegriff der ‚Gemeindebildung‘ aufgegriffen. Damit stellen sich dann auch Grundfragen nach dem Verhältnis der Gemeindepädagogik als praktisch-theologische Disziplin zu den Theorietraditionen von Gemeindeaufbau und Kybernetik (Lehre von der Leitung und Steuerung der Kirche).

In der historischen Vergewisserung (Kapitel 4) dieses Buchteils B stellen *Götz Doyé* und *Thomas Böhme* Bezüge der Gemeindepädagogik zu ihrer Vorgeschichte im altkirchlichen Katechumenat und in der Katechetik des 19. Jahrhunderts her, die häufig zu wenig gesehen wurden und werden. Die Gemeindepädagogik beginnt ja nicht erst in den 1970er Jahren!¹ Sie hat sich deshalb auch dem Erbe und

1 So zu Recht auch: Rainer Lachmann, *Problemorientierte Geschichte der Gemeindepädagogik*,

den Aufgabenstellungen der Katechetik zu stellen, selbst wenn sie didaktisch oft bewusst andere Wege geht. Durch diese historische Verortung wird das pädagogisch-didaktische Proprium der Gemeindepädagogik (und mit ihr besonders auch die Tradition der Christenlehre in der DDR) deutlicher. Eingehender wird das Handlungsfeld der Konfi-Arbeit in den Blick genommen. Hierbei werden die Entwicklung vom Katechismusunterricht zur Konfirmandenarbeit nachgezeichnet, neuere empirische Erkenntnisse eingespielt und bewährte wie verheißungsvolle Arbeitsformen beschrieben.

In der Gegenwart stellen sich die Fragen der Beziehung zwischen Erziehung, Sozialisation und Bildung erneut mit großer Dringlichkeit (Kapitel 5). Hat die Gemeindepädagogik in Praxis wie Theorie vielleicht über lange Zeit manche prägenden Orte religiöser Erziehung und Bildung übersehen (etwa die Bildung in der Familie in der Vielfalt ihrer möglichen Formen) oder sich zu stark auf bestimmte Handlungsfelder (Konfirmandenarbeit) konzentriert? Was bedeutet es, Gemeindepädagogik unter der inzwischen allerorten erhobenen Forderung eines lebenslangen Lernens zu konzipieren? Und wo sind diesbezüglich auch Grenzen des Möglichen realistisch zu berücksichtigen? *Michael Domsgen* und *Christian Mulia* verweisen auf unterschiedliche Modi gemeindepädagogischen Lernens und fordern eine neue Aufmerksamkeit für eine familienorientierte Gemeindepädagogik. Dabei wird deutlich, dass Familie nicht nur die Sozialform des Lebens mit Kindern meint, sondern lebenslange intergenerationelle Beziehungen betrifft. Hierbei hat gemeindepädagogisches Arbeiten die Vielfalt der familiären Lebenslagen und den jeweiligen Eigensinn der familiären Lebensformen genau wahrzunehmen. Am Beispiel der Goldenen Konfirmation wird ein weiteres Feld einer lebenslaufbezogenen, hier an einer wesentlichen biographischen Kasualie angelagerten Bildungsarbeit im ‚Dritten Lebensalter‘ vorgestellt.

In Kapitel 6 untersucht *Christian Mulia*, inwiefern Fragen der Gemeinde- und Kirchenentwicklung zugleich gemeindepädagogische Herausforderungen darstellen. Wenn Kirche eine ‚Lerngemeinschaft‘ darstellt, ist genauer zu klären, inwiefern sie auch eine ‚Lernende Organisation‘ ist und sein muss. Als gemeindepädagogische Leitkategorie bietet sich der Begriff der ‚Gemeindebildung‘ an, dessen verschiedene Dimensionen erläutert werden. ‚Gemeindeleitung‘ wird dabei als vielschichtiger Lernprozess ansichtig. Am Beispiel aktueller Reformimpulse bzw. -projekte aus den Landeskirchen wird etwa mit Blick auf Gemeindekooperationen oder die Herausforderungen einer milieusensiblen Gemeindepraxis deutlich, dass Gemeinde- und Kirchenentwicklungsprogramme kaum ohne eine dezidierte Berücksichtigung ihrer Bildungsdimension gelingen können.

in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hg.), Neues Gemeindepädagogisches Kompendium (Arbeiten zur Religionspädagogik 40), Göttingen 2008, 41–61, 42–49.